

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich . . . Ks 16.-
vierteljährlich . . . 48.-
halbjährig . . . 98.-
jährlich . . . 192.-

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken

Erfolgen mit Ausnahme
des Montag (täglich) früh.

Urteil im Tula-Prozess.

15 Jahre schweren Kerker!

Preßburg, 5. Oktober. Um 11 Uhr wurde das Urteil im Tula-Prozess verkündet. Tula wurde zu 15 Jahren, Snacly zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, während Nach freigesprochen wurde. Vor dem Gerichtsgebäude hatte ein großes Polizeiaufgebot Aufstellung genommen.

Der Wortlaut des Urteils.

Professor Dr. Albert Tula, gegenwärtig in Untersuchungshaft des Kreisgerichtes in Preßburg, und Anton Snacly, Redakteur in Preßburg, sind schuldig:

Dr. Tula des Verbrechens des Militärverrats nach § 6, 2 Abs. 3 des zt. Gesetzes.

Anton Snacly des Verbrechens des Militärverrats nach § 6, 2 Abs. 3 des Gesetzes zum Schutze der Republik und des Verbrechens der Vorbereitung von Anschlüssen gegen die Republik nach § 2, Abs. 1-4.

Diese Verbrechen wurden begangen, indem Dr. Tula sich mit Anton Snacly im Jahre 1923 oder 1924 vereinigt, die ausländische Spionage-Tätigkeit in Wien aufsucht und mit fremden Faktoren verhandelt hat,

daß Dr. Tula im Jahre 1924 in Wien in der Koltschitzgasse 30 eine Wohnung aufgenommen hat, wo eine Spionagetätigkeit errichtet wurde, und daß er den Stand der Ausrüstung unserer Armees, die Zahl der im Besitze des Publikums befindlichen Waffen, die Zahl der Autos und andere Umstände verraten hat, welche im Interesse der Verteidigung der Republik geheim bleiben sollten,

und daß Dr. Tula sich mit Anton Snacly und ausländischen Faktoren vereinigt hat, um Dinge auszuspähen und zu verschaffen, welche geheim bleiben sollten, und zwar unter besonders erschwerenden Umständen,

daß er im Jahre 1923 und später in Preßburg und anderwärts mit Anton Snacly die Rodobrana organisierte, welche dazu bestimmt war, einen Aufstand in der Slowakei und den Einfall fremder militärischer Kräfte in die Republik zu ermöglichen, zu dem Zwecke, um die Slowakei gewaltam abzutrennen und diesen Teil der Republik fremdem Gebiete einzuverleiben.

Anton Snacly hat im Jahre 1923 und 1924 gemeinsam mit Dr. Tula die ausländische Spionagetätigkeit in Wien aufsucht und Spionage verübt. Er hat sich mit Dr. Adalbert Tula und anderen Personen zu dem Zweck vereinigt, um diese Tatlache auszuspähen und einer fremden Macht zu verraten, und zwar unter den besonders erschwerenden Umständen, daß er im Jahre 1923 und später sich in Preßburg und im Inlande mit Dr. Tula und anderen Personen zu dem Zwecke vereinigt hat, um die Rodobrana zu organisieren, um auf dem Gebiet der Slowakei Unruhen hervorzuheben, Sabotage durchzuführen und so fremden Truppen den Eintritt in die Slowakei zu ermöglichen und daß er in direkte oder indirekte Verbindung mit Dr. Tschelchka und anderen Personen des Ministeriums des Äußeren in Budapest getreten ist, um einen Teil der Republik — die Slowakei — von der Tschechoslowakischen Republik loszureißen.

Das Kreisgericht verurteilt Dr. Tula nach § 6, Nr. 1, zweiter Punkt des Gesetzes zum Schutze der Republik unter Anwendung der Paragraphen 96 und 99 des St.-G. und unter Berücksichtigung des § 91 St.-G. und im Sinne des § 32 des Strafgesetzes zu 15 Jahren Zuchthaus. Der Ausschub der Strafe wird ausgeschlossen. Weiter wird er zum Verlust der Ehren- und Bürgerrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt.

Anton Snacly auf Grund des § 3 Punkt 2 ebenso wie bei Dr. Tula unter Anwendung des § 91 St.-G. zu 5 Jahren Zuchthaus als Hauptstrafe und zum Verlust der bürgerlichen Rechte auf die Dauer von drei Jahren.

Dem Dr. Tula wird in die Strafe eingerechnet: die Untersuchungshaft vom 1. Jänner 1929 bis 5. Oktober 1929, dem Anton Snacly vom 9. April 1928 bis 10. Mai 1928 und vom 11. Jänner 1929 bis 4. Juli 1929.

Der Angeklagte Alexander Nach wird auf Grund des § 326 der Strafprozessordnung freigesprochen.

Nach zweimonatiger Prozessdauer hat das Preßburger Gericht — kein Geschworenengericht, sondern ein Senat von Berufsrichtern — das Urteil im Hochverratsprozess Tula gefällt. Ein beispiellos hartes, ein unmenschliches, in demokratischen Staaten unerhörtes Urteil. Fünfzehn Jahre Kerker für eine Gesinnung, fünfzehn Jahre Kerker nicht für Taten, sondern für Gedanken, die längst aufgehört haben, frei zu sein. Noch ehe man dieses Urteil als politisches Faktum wertet, noch bevor man seine Folgen ermittelt, nimmt man es mit Schauern ob der Härte menschlicher Gerichtsbarkeit schlechtthin, mit Grauen vor der Unerbittlichkeit einer Justiz zur Kenntnis, die anscheinend bedenkenlos Kerkerstrafen nahekommen und daher kein Höchstmaß der Strafe hoch genug erscheint. Am selben Tage, da in einem Vatermordprozess die üblichen Freisprüche gemeldet werden, fällt ein Gericht wegen Hochverrats ein Urteil, wie es wegen kapitaler Verbrechen an Leib und Leben nur selten erfließt.

Aber die Regung menschlicher Empörung, die hier sogar den haherfüllten politischen Gegner erfassen mußte, reicht bei allen Gerechten, die diesen Prozess mit ansehen, und sich über seine Urprünge ein Urteil zu bilden vermochten, nicht heran an das Staunen, mit dem man der Kühnheit dieses Urteils begegnen muß. Was hat man Dr. Bela Tula im Laufe von neun Wochen beweisen können, welche Schuld liegt ja, daß sie sonnenklar wäre, vor den prüfenden Augen eines Publikums, das hier über alle Staatsgrenzen einen Kontinent umfaßt?! Bela Tula war nach der Aussage einer Wiener Hausmeisterin einmal in der Wiener Koltschitzgasse, er war in einem Hause, in dem sich ein Spionagebureau befand. Damit schließt sich der Kreis der Beweise. Tula selbst leugnet, dort gewesen zu sein. Die Entlastungszeugen, die von der Verteidigung vorgeschlagen wurden, hat das Gericht — bis zu diesem Punkte loyal und entgegenkommend — in plötzlich ausbrechender Härte der Prozessführung abgelehnt.

Man hatte freilich noch andere Belastungszeugen. Aber wie standen sie und wie standen mit ihnen die Urheber des Prozesses vor der Öffentlichkeit da! Herr Belanich, der ein Mandat wollte und weil er es nicht bekam, den Tula ans Messer zu liefern beschloß! Die Herren, die den Hochverrat Tulas damit begründeten, daß er als siebenjähriger Knabe mit Steinen nach ihnen geworfen habe! Da taucht eine Erscheinung, wie der Herr Szanjalik im Gerichtssaal auf, der für 10.000 Kronen eine Geheimtafel nicht liefert, sich aber nun patriotische Verdienste erwirbt! Dann kamen Zeugen, die man nicht vereidigen konnte, die widerriefen, die, wie der Häufiger Mraz aus Theresienstadt angab, man habe ihnen Gesandnisse mit Prügeln erpreßt. Wir wollen nicht Zeugenaussagen bewerten und nicht tun, was die tschechische Presse während des ganzen Prozesses tat, aber mit uns bestaunte ja Europa zwei Monate eine Galerie fragwürdiger Ehrenmänner, die als Zeugen in einem peinlichen Verfahren aufmarschierten!

Man kann nach all dem das Urteil gegen Bela Tula nicht anders als einen Akt grauamer Rachejustiz nennen, die dem Sinn der Initiatoren des Montreprozess mehr, als die sie selbst wohl erwarteten, „gerecht“ werden wollte. Hier sollte nicht ein Feind des Staates nach seinen Taten gerichtet, hier sollten die Gegner einer bestimmten Staatsauffassung abgelehrt, verurteilt, hier sollte an Mißliebigen und Züchtelgegnern ein Exempel der Rache statuiert werden. Die tschechische Presse hat während des Prozesses, von seinem Staatsanwalt genehmt und gehindert, in der aufdringlichsten Weise Stimmung gemacht und das Verfahren zu beeinflussen versucht. Sie hat aus dem Prozeß eine nationale Sache gemacht, hat die Zeugenaussagen kritisiert und klassifiziert, ihr Urteil tagtäglich durch acht Wochen im Voraus gefällt und von vornherein keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß sie die Opferung Bela Tulas aus mannigfachen politischen Gründen entschieden fordert. Man mag wie wir, das politische Programm der Ludaei und die Methoden Tulas ablehnen, weder den religiös fanatischen Tschechen noch das Faktieren mit zweifelhaften Auslandsförverschäften für richtig und billigerwert halten, gegen die Art, wie die tschechische Presse diesen Prozeß

von allem Anfang zu einem heiligen Werk der Rache stempelte, müssen sich Gerechtigkeitsgefühl und politische Moral auslehnen.

Es soll nicht darüber gesprochen werden, ob das, was die Urheber des Prozesses beabsichtigten und erreichten, politisch klug war; das tschechische Volk wird es selbst zu befragen haben, wenn die Begleiterscheinungen des Prozesses ihm im Ausland Schaden, wenn das harte Urteil, das seinesgleichen in der Geschichte nicht kennt (denn was in Kriegen, Revolten und reaktionären Rutschen geschah, will doch nicht mit einer mitten im Frieden arbeitenden Justizmaschine verglichen sein), den Ruf der Demokratie und Humanität, in dem die Mächthaber dieses Staates standen, erschüttert, wenn der Fall Tula zur offenen, blutenden Wunde am tschechoslowakischen Volkskörper wird und die beiden slavischen Stämme einander entfremdet. Aber es geht gerade uns sehr nahe an, wenn Autonomiebestrebungen — und nur solche sind eingestanden worden — als Hochverrat gewertet, wenn Gesinnungen mit Kerker bestraft und in einem Mann ganze Parteien und ein ganzes Volk abgeurteilt werden. Andreas Hlinka hat im Gerichtssaal erklärt, Tula habe nichts getan, wofür er, Hlinka, nicht einstehe; er selbst müßte auf der Anklagebank sitzen. Hinter Hlinka stehen immerhin Hunderttausende slowakische Wähler. Tula hat sich auf eine Klausel berufen, deren Existenz vor neun Jahren schon in einer Erklärung des slowakischen Verbandes in offener Parlamentssitzung bezeugt wurde. Tula hat für seinen Stamm erlämpfen wollen, was deutsche politische Parteien für ihr Volk anstreben, Selbstverwaltung, das Recht, als Gleiche unter Gleichen leben und ihre ureigensten Angelegenheiten selbst verwalten zu können. Wenn man an Tula eine Gesinnung und ein politisches Programm straft, das er mit Millionen Mitbürgern gemeinsam hat, dann proklamiert man Millionen Staatsbürger als Hochverräter.

Daß zwischen diesem Prozeß und dem großen Prozeß, den unter Ausnahmegericht und Militärdiktatur ein sterbender Staat gegen Kramar und Genossen führte, knappe dreizehn Jahre liegen, wer möchte es glauben! So viel vergessene und so wenig dagelertene haben die Mächthaber des Reichs vergessen, daß sie im Schatten der Gelgen, die sie einst bedrohten, über Hochverrat richten! Aber nicht das beschäftigt heute Geister und Gemüter, ob die Exponenten der tschechischen Nationalstaatsidee klug und richtig gehandelt haben oder nicht. Verlehtes Menschenwürde lassen uns empört ausschreien über den Triumph einer gewissenlosen Heßkompanie, über die Haltung einer Justiz, von der wir dieses Maß der Härte, diesen Grad der Kühnheit nicht erwartet hätten, über ein Urteil, das nicht eine Person richtet, sondern ganze Völker des Kerkers für würdig erklärt!

Hlinka: 500.000 Wähler stehen hinter Tula.

Preßburg, 5. Oktober. Die Ausgabe des „Slovak“ vom 6. Oktober bringt ein großes Bild Dr. Tulas im Hemd der Rodobrana-Organisation. In dem nicht konfiszierten Teile des von Hlinka gezeichneten Artikels heißt es u. a.: Ich habe mich selbst angeboten, auf der Anklagebank zu sitzen. Ich habe den Deferteur Juriga aufgefordert, sich mit mir vor die Richter zu stellen, da auch wir für Zeitstrafen geschrieben und in Versammlungen sprachen. „Ich tobe und werde toben.“ Wir betrauten Tula mit der Ausarbeitung eines Autonomieplanes. Er leitete nach unserem Ersuchen das Wort, die Jugend und die Redakteure. Er erfüllte nur unsere Weisungen.

Wir geben ihn daher nicht auf und lassen ihn nicht erniedrigen. Hinter Tula stehen 500.000 Wähler.

Hinter Tula steht die Slowakei, stehen die nationalen Organisationen, die slowakische Volkspartei mit den Organisationen der katholischen Bauern, Häuslern und Arbeitern. Hinter Tula steht heute jeder slowakisch fühlende unvoreingenommene Politiker und Patriot. Wir kandidieren Dr. Tula im Maschauer Kreise als Abgeordneten an erster Stelle und wir sind fest überzeugt, daß dieses Plebiszitverdict dem von den Zentralisten verfolgten und gemarterten Dr. Tula Gelegenheit geben wird und daß sich Dr. Tula am 27. Oktober die Tore des Gefängnisses ebenso öffnen werden, wie sie sich mir bei den Abgeordnetenwahlen am 26. April 1929 öffneten.

Der Landsturm rückt ein!

Programm und Grundsätze — Nebensache.

Im Anfang ließen die Herren Dr. Kaska und Dr. Kojche, nachdem sie die Umtaufung der verfrachten altliberalen Partei in die sogenannte Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft vollbracht hatten, auf die deutschen Regierungsparteien Pech und Schwefel herunterregnen. Das heißt, vor diesem Anfang gab es noch eine Introdution: nach der Parlamentsauflösung im Jahre 1925 war die tschechdemokratische Partei, die Vorläuferin der A- und B-Gemeinschaft, infolge der Zerstückelung der „deutschen Einheitsfront“ obdachlos geworden und Herr Dr. Kaska wäre auf der Suche nach einem Unterschlupf für sich und sein Parteichen unter andern auch gerne bereit gewesen, bei der von den Landbündlern geschaffenen Wahlgemeinschaft mit den Gewerbetreibern und der ungarischen Nationalpartei unterzuschlupfen. Aber die Landbündler sahen damals in der Unterbringung eines Juden auf ihrer Wahlliste eine zu schwere Belastung und sie standen auch auf dem Standpunkte, daß kleine Parteien aus dem politischen Leben zu verschwinden haben, daher winkten sie dem Herrn Dr. Kaska ab, der daraufhin gegen die sich seither an der „vollen Knöchelschüssel“ püßlich tuernden deutschen aktivistischen Parteien eine Oppositionsstellung bezog.

Sozusagen in ein System gebracht wurde die Opposition des Prager Deutschen Kassinos, als der konfuse Herr Dr. Kojche seine Truppen mit denen der tschechdemokratischen Freiheitspartei verband und die A- und B-Gemeinschaft gründete, als deren Hauptzweck er die Sicherung der Vertretung der städtischen Bevölkerung erklärte. Noch im Mai dieses Jahres erklärte Kojche in einer im Prager Deutschen Hause abgehaltenen Versammlung, die A- und B-Gemeinschaft habe geschaffen werden müssen, um die Interessen der zwischen Agrariern und „Marxisten“ liegenden Stände und Berufe mit Erfolg wahren zu können, da diese sonst unfehlbar zwischen den Mühlsteinen der beiden großen städtischen Gruppen, den Agrariern und Marxisten zermahlen werden würden. Und der Herr Kaska hat in derselben Versammlung nach einer scharfen Verurteilung und Brandmarkung der Politik der deutschen Regierungsparteien die Opposition angegriffen, weil sie ihm zu wenig zielklar und entschlossen erschienen. In zahllosen Artikeln der Kaska-Kojche-Partei wurden nach jeder Schandtat des Bürgerrechts die deutschen Regierungsparteien angegriffen, verdammt und verflucht, und ihnen bedeutet, ihre etwaige Hoffnung, für die Rettung auf diesen Toten jemals Gnade und Absolution bei der deutschen Bevölkerung zu finden, sei eine vergebliche. Man hätte fast meinen können, hier wäre wirklich eine neue bürgerliche Partei entstanden, die es mit ihrem Programm, ihren Grundsätzen ernst meine, die wirklich so etwas wie eine demokratische, aufrechte Vertreterin der städtischen bürgerlichen Wählerkreise im Kampfe gegen die Begehrlichkeit der Großagrariere und gegen die Feilschheit der tschechaktivistischen Parteien sein werde.

Dieser Einbildung naiver Seelen hat das soeben abgeschlossene Wahlbündnis zwischen den deutschen Landbündlern und der A- und B-Gemeinschaft ein jähes Ende bereitet. Eines Morgens erwachten die aufgäubigen Wähler der Partei der Herren Kaska und Kojche und mußten die Wahrnehmung machen, daß sie um den Preis von ein paar Mandaten für ihre Wortführer an die Agrariere veräußert worden sind. Einer der „Mühlsteine“, der die großen städtischen Berufsgruppen zu „zermahlen“ drohte, hatte auf einmal jede Gefährlichkeit eingebüßt, weil, nun weiß die Landbündler, durch ihre volksverderberische Politik in Bedrängnis geraten, ihren antisemitischen Widerwillen gegen Herrn Dr. Kaska beiseite gelegt und ihm ein Mandat in Aussicht gestellt hatte.

Tausendfach haben die Landbündler in der Regierung gleich den anderen Regierungspar-

Polnischer Spionage-Prozess.

Lemberg, 4. Oktober. Am 8. Oktober beginnt hier der Prozess gegen die drei deutschen Studenten Georg Kuhnle, Adalbert Sahn und Herbert Franz wegen angeblicher Spionage. Bekanntlich sind diese drei Studenten vor einigen Monaten von den polnischen Behörden verhaftet worden. Sie hatten die deutschen Kolonien Südostpolens bereist, um dort Studien über die kulturelle und wirtschaftliche Lage der dortigen Deutschen zu machen.

leien die Interessen des Sudetendeutschtums aufs schwerste geschädigt, tausendfach die städtische Bevölkerung, die großen Schichten der Verbraucher in ihrer Lebenshaltung und ihren Lebensinteressen auf das schmerzlichste verletzt, sie haben die Möglichkeiten gerechterer nationaler Verhältnisse im Staate in weite Ferne gerückt, sich zum Handlanger der tschechischen Machtpolitik gemacht und die Demokratie geschändet. Jahrelang wurde der Kascha-Rosche-Wähler im Glauben gewiegt, es werde einmal schon für alles der Tag der Abrechnung kommen. Anstatt, wie sie gelobt hatten, für die nationale Selbstverwaltung einzutreten, veräußerten die deutschen Regierungsparteien und mit ihnen die Landbündler die nationale Selbstverwaltung um eine Schüssel Linien mit Knödeln, halfen den Prager tschechischen Zentralismus stärken, bewilligten jede noch so ungeheuerliche Militärforderung (des tschechischen Militarismus!) und gaben sich zu Reklametrümmern für den tschechischen Imperialismus im In- und Auslande her.

Alles vergeben und verziehen! Jetzt, da die Landbündler die A- und B-Gemeinschaft aufgefordert haben, als letzte Reserve für den Bürgerblock einzutreten, will diese hochbeglückt über die ihr erwiesene Ehre und die Gnade der Ueberlassung von ein paar Mandatchen nicht weiter an Vergeltung denken, nicht mehr von der Vergangenheit denken und sich freudig zu „positiver Arbeit“ (das sudetendeutsche und das arbeitende Volk hat diese positive Arbeit jetzt durch über drei Jahre gründlich kennen gelernt!) mit den ehemals und bis vor wenigen Tagen noch des schmachlichsten Verrates beschuldigten Landbündlern zusammenschließen! Programme? So ein Stückchen Papier, auf dem sie stehen, steckt man zusammengefasst bequem in die Westentasche, wenn man es nicht vorzieht, es auf den Misthaufen zu werfen. Grundsätze? Wer wird so sentimental sein, bei einer deutschbürgerlichen Partei an ihre Dauerhaftigkeit zu glauben! Geslöbnerisse? Gut genug, um damit dumme Karlsen im großen Teiche der Politik zu fördern!

Der Landsturm rückt ein! Auch die politisch Invaliden müssen nun heran, um zu verfluchen, die schwankende Front des Bürgerblocks zu stützen!

Die Interessen der Agrarier und jener Bevölkerungsschichten, welche die A- und B-Gemeinschaft bisher zu vertreten vorgab, stehen einander wie Feuer und Wasser gegenüber, aber eines, das muß zugegeben werden, eint diese Parteien über alle Hindernisse hinweg: das gemeinsame kapitalistische Klasseninteresse, der Haß gegen die „Marxisten“, das ist die um ihren Aufstieg und ihre ökonomische Befreiung ringende Ar-

beiterklasse. Der Bürgerblock, das brutale, antisoziale Klassenregime der Besthenden ist in Gefahr, die Wähler werden am 27. Oktober in ihn Breche schlagen, nun helfe, was helfen kann! Die in die Kumpfkammer der Geschichte gelegten Altliberalen werden hervorgeholt, um womöglich die Lächer in der Mauer des Bürgerblocks zu verstopfen und diese zehnmal zur Täuschung der Bevölkerung unter falschem Namen einhergehende Partei, deren Leben eine einzige Kette politischer Gesinnungslosigkeit und des Verrats an den Volksinteressen ist, gibt sich zu dieser Funktion gerne her. Welcher Schwindel in der offiziellen Ankündigung des abgeschlossenen Bündnisses! Dort heißt es, die für die Wahlen vereinigten politischen Parteien hätten einander die „uneingeschränkte Wahrung der parteipolitischen Selbstständigkeit“ usw. zugesichert. Wen will man mit solchen Gaukeleien täuschen? Welches Interesse hätten denn die Landbündler auf einmal, dem Herrn Kascha und dem Herrn Rosche zu Mandaten zu verhelfen, wenn sie wüßten, daß die A- und B-Gemeinschaft nach den Wahlen in ihre — mit Verlaub gesagt! — oppositionelle Stellung gegenüber einem eventuell neugebildeten Bürgerblock zurückkehren werde? Die A- und B-Gemeinschaft sollte nur versuchen,

nach der Wahl die „zugesicherte“ Freiheit des politischen Handelns für sich in Anspruch zu nehmen, oder sich sonst irgendwie das Mißfallen ihrer agrarischen Bundesgenossen zuzuziehen! Die Herren Kascha und Rosche wären dann am längsten Abgeordnete gewesen.

Der abgeschlossene Schacher ist nichts anderes, als ein Bündnis zur Vollenbung des Programms des Bürgerblocks. Die A- und B-Gemeinschaft, die lange genug die Täuschung der Vertretung gewisser wertvoller Schichten der städtischen Bevölkerung, darunter der Beamten und Angestellten betrieben hat, an der Seite und in einer Linie mit den agrarischen Lebensmittelvertretern, die eben jetzt auch ankündigen, daß eine ihrer Hauptaufgaben die Zerstörung des Mieterschutzes sein werde — die Front der Klassen ist klar sichtbar und das werden die „Marxisten“ am wenigsten zu bedauern haben.

Grundsätze und Programme, Verheißungen und Schwüre, sie sind den bürgerlichen Parteien einen Pfifferling wert, wenn das nackte Klasseninteresse der Besthenden in Gefahr ist. Dies alles, die über drei Jahre lang unter dem Joche des Bürgerblocks anlagende die Kräfte geballt haben, klar gemacht zu haben, ist das Verdienst der Macher des neuen Bundes!

Der Kampf um die Selbstverwaltung.

Der böhmische Landespräsident verbietet den Bezirken den Beitritt zum Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper und zum Cesky zemsky svaz obci, mest a okresu.

Am letzten Freitag nachmittag traten die bei der Parteikonferenz in Aussig anwesenden Mitglieder des Gemeindeberatungsausschusses unter dem Vorsitz des Gen. Pözl zu einer Sitzung zusammen, um zu einigen wichtigen kommunalen Fragen Stellung zu nehmen, die in der letzten Zeit entstanden sind. Vor allem beschäftigte sich die Sitzung mit der vom Landespräsidenten für Böhmen verfügten Aufhebung des Beschlusses der Bezirksvertretungen in Tepliz und Falkenau auf Beitritt zum Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper. Die Bezirksvertretung in Tepliz hat im März l. J. den Beschluß gefaßt, sowohl dem deutschen als auch dem tschechischen Verband der Selbstverwaltungskörper als Mitglied beizutreten. Am 19. August d. J. gelangte von der Landesbehörde ein Bescheid an die Bezirksbehörde in Tepliz, nach welchem der Landespräsident von Böhmen diesen Beschluß als ungesetzlich aufgehoben hat. Die Aufhebung des Beschlusses wird damit begründet, daß derselbe die Grenze der Wirksamkeit des Bezirkes überschreite.

Derselbe Bescheid gelangte bereits acht Tage früher an die Bezirksbehörde Falkenau. Selbstverständlich erklärten unsere Vertreter sofort, daß sie von dem Recht, gegen diesen Bescheid die Berufung an das Ministerium des Innern einzubringen, Gebrauch machen werden.

Der Gemeindeberatungsausschuss erblickt in dieser Verfügung des böhmischen Landespräsidenten einen neuerlichen Beweis dafür, daß die praktische Anwendung des Gesetzes über die Reform der öffentlichen Verwaltung jede selbständige Tätigkeit der Bezirksvertretung und des Bezirksauschusses in der unglaublichsten Weise beschränkt und diese Körperschaften unter die Botmäßigkeit der Bürokratie stellt. Die Entscheidung des Vorsitzenden der Landesbehörde, die unter Berufung

auf das Verwaltungsrecht erfolgt, ist aber auch geschwändrig. Sie unterläßt es näher zu begründen, weshalb es nur den Bezirksvertretungen gesetzlich verwehrt sein soll, Mitglieder einer Interessentenvereinigung von Selbstverwaltungsverbänden zu werden. Das Gesetz über die Verwaltungsreform bestimmt im § 75, unter welchen Voraussetzungen eine öffentlich-rechtliche Vereinigung von Bezirken statthaft ist. Daraus kann aber unmöglich abgeleitet werden, daß es den Bezirken verwehrt ist, sich als Wirtschaftssubjekt und Subjekt des privatrechtlichen Verkehrs vereinsmäßig zusammenzuschließen. Wäre eine derartige Auslegung möglich, dann könnte der Landespräsident den Bezirken auch verbieten, daß die Teilnehmer gemischtwirtschaftlicher Unternehmungen Mitglieder einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung, einer Raiffeisenkasse usw. werden. Die Verfügung nimmt den Bezirken sogar das im § 113 der Verfassungsurkunde allen Bürgern gewährleistete Vereinsrecht.

Die Sitzung des Beratungsausschusses faßte einstimmig den Beschluß, die ganze Oeffentlichkeit und vor allem unsere Mitglieder in den Bezirksvertretungen zum schärfsten Kampfe gegen dieses unerhörte Attentat auf die Bezirke aufzurufen. Unseren Bezirksvertretern wird dringend empfohlen, gegen diesen Bescheid — der in der nächsten Zeit zweifellos auch an die übrigen Bezirksbehörden ergehen wird, deren Vertretungen den Beitritt zum Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper beschlossen haben — fristgerecht die Berufung an das Ministerium des Innern zu überreichen. Der Kampf um die Autonomie der Selbstverwaltungskörper muß überall mit verstärkter Kraft und Entschlossenheit geführt werden!

Das Tula-Urteil.

Einige Bemerkungen von Dr. Egon Schwelb.

Artikel VIII der Strafgesetznovelle vom 17. Dezember 1862 droht jedem Straftäter, der sich aus Anlaß einer noch im Zuge befindlichen Strafverhandlung in Druckschriften Erörterungen über die Kraft der Beweismittel, die Aufstellung von Vermutungen über den Ausgang der Verhandlung oder Entstellungen der Ergebnisse des Prozesses erlaubt, welche auf die öffentliche Meinung einen dem Ausspruch des Gerichtes vorgehenden Einfluß zu nehmen geeignet sind.

Nun hat derjenige, der die tschechische Presse während der zehn Wochen des Tula-Prozesses auf nur oberflächlich verfolgt hat, gewiß nicht den Eindruck haben können, daß diese Bestimmung noch in Geltung steht. Denn die Hemmungslosigkeit, mit welcher die tschechischen Zeitungen aller Parteischattierungen das Verbot des zitierten Art. VIII zu Ungunsten des Angeklagten übertreten haben, steht wohl in der Rechtsgeschichte aller Kulturstaaten einzig da. Ich erwähne, daß ein — mit Verlaub — ferisches Blatt, die Brünner „Lidove Noviny“, sich zur Uebertretung des Verbotes stolz bekannt und sie damit begründet haben, daß das Verbot in der Slowakei (!) nicht bestehe. In Rodis Keinem Konversationslexikon (Haučny Slovník) konnte man schon vor einer Woche unter T auf Seite 1993 lesen, daß Dr. Tula Abgeordneter war und wegen Hochverrats verurteilt worden ist.

Wir dürfen mit einem solchen Wohlwollen des Zensors nicht rechnen und können daher im folgenden unsere wahre Meinung über dieses Urteil nicht zum Drucke befördern, müssen uns vielmehr auf die nachstehenden Feststellungen beschränken.

1. Die gerichtliche Zuständigkeit. Tula und Snaczh waren angeklagt und sind verurteilt worden: 1. wegen des Verbrechens des militärischen Verrates gemäß § 6, Z. 2, Abs. 3, Schulgesetz; 2. wegen des Verbrechens der Vorbereitung von Anschlägen gegen die Republik gemäß § 2 des Schulgesetzes. Gemäß § 36 des Schulgesetzes steht die Durchführung der Hauptverhandlung über eine Anklage wegen des im § 2 angeführten Verbrechens dem Geschworenengericht zu, wenn der Staatsanwalt eine Strafe von mehr als fünf Jahren beantragt. Sonst gehören die erwähnten Delikte vor den gewöhnlichen Dreirichter Senat des Kreisgerichtes.

Man wundert sich nun, zu hören, daß der Dreirichter Senat des Kreisgerichtes eine fünfzehnjährige Jugendstrafe verhängt hat. Dieses Kunststück wurde dadurch zustande gebracht, daß der Staatsanwalt den Hochverrat als eine Art Zugabe zur Spionage behandelt hat. Spionage ist nämlich mit einer Strafe von drei bis fünf Jahren, bei besonders erschwerenden Umständen von fünf bis zwanzig Jahren bedroht. Der Staatsanwalt, mild wie er ist, sah überhaupt keine erschwerenden Umstände bei den Vorbereitungen zu den Anschlägen (Hochverrat) und transportierte alles Erschwerende in die Abteilung Spionage, worauf der höhere Strafsatz die Zuständigkeit des Schwurgerichtes nicht herbeiführt. Dieser Kunstgriff entzog Tula seinem ordentlichen Richter, nämlich dem Schwurgericht. Der Einspruch der Verteidigung gegen die Zuständigkeit des Dreirichter Senates wurde zurückgewiesen.

Diesu verweise ich bloß auf die jedem Studenten der Rechte bekannte Tatsache, daß die Geschworenengerichte gegenüber den Dreirichter senaten ein Gericht höherer Ordnung sind.

Ein brasilianisches Mietshaus.

Roman von Nuzio Azevedo. 34

Dann, als sie begriff, daß ihre Tochter sie verlassen hatte, streckte sie die Arme gen Himmel, starrte ins Leere und fing an zu weinen. Die Tränen liefen ihr verrunzeltes Gesicht herunter und schienen die Wut, die in ihr gebrütet hatte, fortzuwaschen; jetzt war sie nur noch eine bejammernde, gebrochene, alte Frau, eine ihres einzigen Kindes beraubte, tiefgebeugte Mutter.

„Aber wo kann sie nur sein?“ schluchzte sie. „Wo ist sie nur hin?“

„Ja, Sie haben sie doch seit gestern ununterbrochen geschlagen“, erwiderte Rita. „Jetzt ist sie Ihnen fortgerannt, und sie hat recht getan. Das Mädel ist doch aus Fleisch und Blut und nicht aus Eisen.“

„Ah, meine Tochter!“

„Ja, ja, jetzt ist sie Ihre Tochter. Schade, daß Sie das vergessen haben, als Sie sie prügelten.“

Kein Mensch schien viel Mitleid mit Marciana zu haben, außer der alten Kegerin, die hinging und sich, ohne ein Wort zu sprechen, aber mit traurigen Blicken auf ihre untröstliche Freundin, neben sie vor die Türe setzte. Auf einmal aber riß sich Marciana aus ihrer dumpfen Betäubung heraus, sprang auf und rannte mit hochgehobenen Armen und fliegendem Schwarzhaar ins Hinterzimmer von Joao Romaos Lokal.

„Dieser verdammte Portugiese ist an allem schuld. Sei verflucht, du Dieb! Wenn du nicht für meine Tochter einsteht, werde ich dein Haus in Brand setzen.“

Ein düstres Lächeln spielte einen Augenblick auf dem Gesicht der Hege, als sie diese letzten Worte hörte.

Der Budiker erschien auf der Schwelle und befahl Marciana, Nummer zwölf zu räumen. „Und ein bißchen plötzlich verstanden? Ich habe es satt, dich hier länger herumzuschleppen zu hören. Mach, daß du rauskommst, oder ich hol' die Wache und laß deine Sachen herauswerfen. Heut nacht darfst du noch bleiben, aber morgen — raus!“

Er war den ganzen Tag schlechter Laune gewesen. Mehr als einmal hatte er Bertoleza ungeduldig angefahren, nur weil sie ihn irgend etwas wegen der Arbeit gefragt hatte. Noch nie hatte ihn jemand so reizbar und unbeherrschbar gesehen; er schien gar nicht derselbe zu sein, den alle als ruhig, sachlich und kaltblütig kannten. Und keiner, der ihn kannte, wäre auf die Idee gekommen, daß der Grund seiner schlechten Laune in der Tatsache lag, daß Miranda Baron geworden war.

Jawohl, dieser Budiker, dieser demütige, armelige kleine Kerl; dieser Einwanderer, der seine hölzernen „Tomancos“ nie beiseitegelegt hatte, der nie anders als ohne Kragen herumstief; dieses Vieh, das schlechteres Essen fraß als ein Hund, um jeden Kupfer zu sparen, den er verdiente oder erpreßte; dieses Wesen, das vor Geiz zusammengeschrumpft war und aller menschlichen Vorzüge und Gefühle beraubt schien; dies Geschöpf, das nie etwas anderes geliebt noch einen anderen Gedanken gehabt hatte als Geld — Joao Romao war jetzt neidisch auf seinen Nachbarn Miranda. Und dieser Neid war stärker als der von Estellas Gatten, als er damals voll Bitterkeit auf des Budikers Glück schielte.

Er hatte, seit der Kaufmann das Nebenhaus bewohnte, Mirandas Entwicklung verfolgt, hatte manchmal mitangesehen, wie er voller Wichtigkeit da stand und sich mit kriechenden Schmeichlern umgab; wie er bei seinen Festen bedeutende Politiker empfing; wie er in einer Gesellschaft

von Damen aus den exklusivsten Kreisen der Stadt glänzte; er hatte beobachtet, daß er sich in höchst gefährliche Spekulationen wagte und gewann; er hatte den Namen seines Nachbarn auf vielen wichtigen Listen gelesen: als Direktor bedeutender Aktiengesellschaften, als Subskribent großer Summen für öffentliche Unternehmungen, oder als spiritus rector bei wohlthätigen Stiftungen oder Nationalfesten; er hatte mitangesehen, wie die Presse ihn als einen Mann mit weitem Horizont und großem Finanztalent rühmte — all diesen Wohlstand und all dieses Glück hatte er mitangesehen und war nie eifersüchtig oder neidisch gewesen. Aber, so seltsam es klingen mag, als er jetzt im „Journal do Comercio“ las, daß sein Nachbar Baron geworden war, Baron de Freixal, fühlte er kalte Schauer über seinen Rücken kriechen, daß sein Herz zu Eis erstarrte.

Den ganzen Sonntag konnte er an nichts anderes denken. Miranda war Baron; sein Nachbar war in den Adelsstand erhoben worden. Damit hatte er nie gerechnet. Geld konnte verdienst, Eigentum erworben werden, aber Miranda war jetzt Baron de Freixal. Und hier in seinem Laden traten ihm diese bitteren Gedanken überall entgegen. Ein Klumpen gelber Butter wurde zum goldenen Insignum eines wertvollen Ordens; er erwartete beinahe, daß das Stäbchen jemand auf die Schulter klopfte und sagte: „Erhebe dich, Herr Ritter.“

Als er in dieser Nacht an Bertolezas Seite ins Bett sank, wollte der Schlaf nicht kommen. Jeder Gegenstand in diesem engen schmutzigen Zimmer mit der verqualmten Decke und den Spinnweben in den Winkeln nahm die Gestalt eines Staatskleides an; die Ritzen, durch welche der Mondschein sickerte, bildeten diamantene Kreuze. Und in Joao Romaos hartem Schädel fing ein Labyrinth neuer Bilder an sich zu formen. Er sah sich inmitten von Pracht und

Luxus, in einer Umgebung, der er sich mit seiner beschränkten Erfahrung nur halb anpassen konnte. Er fühlte Seide, Samt und Spitze; er sah die nackten Arme und die Hälse schöner Frauen mit langen Perlenketten geschmückt, er hörte ihr leises Gelächter, wenn sie schäumenden, goldenen Wein aus gartenfunkelnden Gläsern schlürften. Inmitten eines Meeres dieser entzündenden Geschöpfe, die an den Armen fabelhaft gekleideter Männer sich im Tanze drehten, während sehnsüchtige Musik die Luft erfüllte, sah er sich selbst — nicht als Zuschauer, sondern als einer von ihnen — ein glücklicher Sterblicher, der in eleganter Equipage mit heraldischem Wappen auf dem Wagenschlag und einem libierten Kutscher, der ein Paar prächtige Pferde lenkte, zu diesem Schauspiel festlichen Luxus gekommen war. Mit tiefen Büdingen hatte man ihn empfangen und in ein Zimmer geführt, wo zahlreiche Tische mit glitzernden goldenen und silbernen Geräten standen, mit köstlichen Früchten bedeckt, und hier, inmitten des Lichts, der Musik und der Blumen, stand er, ein Glas in der Hand, und die versammelte Finanz und Macht neigte sich vor, um seinen Worten zu lauschen.

Es war ein wunderschöner Traum. Der einzig disharmonische Ton darin war ab und zu das Schnarchen Bertolezas, die ihre Bettdecken weoneschleudert und ihren dicken, schwarzen, stämmigen Körper, der Schweiß, Zwiebeln und ranzigen Speck ausdünstete, bloßgelegt hatte.

Weil Joao Romao solchen Luxus niemals gekannt hatte, entzündete ihn seine Vision um so mehr. Er fuhr fort, sich in diese wundervolle Welt hineinzuversetzen und sich diese reizenden Herren und Damen vorzustellen, die von Musik, Kunst, Literatur, Malerei und Politik plauderten. Ein herrliches Leben öffnete sich vor seinen entzündeten Augen, ein beglückendes und erfülltes Dasein.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Praktisches Christentum.

„Ein Mann nach dem Herzen Gottes“.
(Apost. 13, 22.)

In Canon City haben tausend Sträflinge des Staatsgefängnisses gemeutert und wurden von Seiten der Staatsgewalt mit Waffengewalt bekämpft. Das ist noch begreiflich, denn der Staat ist auf dem Prinzip der Autorität aufgebaut und um sie durchzusetzen ist ihm jedes Mittel recht.

Was soll man aber dazu sagen, wenn in diesem Kampf, den Soldaten gegen arme Menschen führen, denn ein Sträfling, was ist er anderes, als ein bejammernswertes Geschöpf, wenn in diesem Kampf ein Priester eingreift, nicht um nach den Lehren seines Glaubens zu trösten, die Kämpfenden zu trennen, nein, im Gegenteil, sich auf die Seite der Soldaten stellt, und einen Heroismus zur Schau trägt, der ihm so übel ansteht, daß dem Herrgott das Grauen kommen muß, wenn er sieht, wer seine Lehre verkündet. Ein Priester erbot sich, als die Waffen des Militärs sich zu schwach erwiesen um der Revolte Herr zu werden, eine Ladung Dynamit an den Eingang des Gebäudes zu bringen; er wurde bei seiner Tat durch Maschinengewehrfeuer gedeckt. Beim ersten Versuch explodierte die Ladung nicht! Da ging der Priester, schaudert euch nicht vor euch selbst, die ihr vorgeht am heiligen Gottes Ebenbild zu sein, zum zweitenmal — doch das Schicksal erwies sich fühlender denn dieser „Mann nach dem Herzen Gottes“. Auch diese Ladung explodierte nicht.

Ein Mann nach dem Herzen Gottes? Nein! Ein Arel nach dem Sinn des Satans! Man soll nicht verallgemeinern. Es war ein amerikanischer Priester! Einer jener Sorte, die nach verschiedenen Berichten in ihren Sonntagspredigten Christentum und Geschäftsreligion verbinden und so aus der Lehre des Gekreuzigten einen Witz und aus ihm selbst eine groteske Figur machen.

Daß es ein amerikanischer Pfaff war, spricht nicht zu Gunsten der europäischen hochwürdigen Herren. Wir erinnern uns sehr wohl an die Zeit, da der Mann mit dem Weithwedel das Pulver, das er nicht an die Front schleppen konnte aus technischen Gründen, aus kirchlichen Rücksichten legnete! Wenn es gegen die arme Kreatur ging, die sich auflehnte gegen ihr Schicksal, kapitalistisch gewollter und kirchlich gelehrter Gottergebenheit, stets war er da, der Mann nach dem Herzen Gottes, vergessend die Lehre einer Religion die da sagt „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“.

Es ist gut, sich dieser Herrschaften im gegebenen Augenblick zu erinnern, um ihrem „Dedentum“ an der Wahlurne die Antwort zu geben.
Der Jagel.

Lebendig begraben.

Furchtbares Ende eines Kellere-Trips.

Durch ein anonymes Schreiben, das von den „Rittern der Themis“ unterschrieben war, wurde die Pariser Polizei am Freitag auf die Spur eines anscheinend furchtbaren Verbrechens gebracht. In einer genau bezeichneten Stelle in einem Walde in der Nähe von Paris fand man einen roh gezimmerten Sarg vergraben, in dem die Leiche des Marquis de Champaubert lag, eines einst berühmten Führers einer Arbeiterbewegung, der sich nach Verbüßung einer langjährigen Gefängnisstrafe eine neue solide Existenz schaffen wollte. Durch eine Schlauchleitung war der Sarg zwecks Luftzufuhr mit der Oberfläche verbunden. In dem anonymen Schreiben hieß es, der Marquis sei von seinen alten Spießgesellen aus Mache lebendig in den Sarg gelegt und verscharrt worden; die Luftzufuhr sollte ihn vor dem Ersticken bewahren und zum Hungertod verurteilen.

Heute wurden drei ehemalige Freunde des „Marquis“, der mit seinem wahren Namen Bassal heißt, nach Paris gebracht. Aus ihren Aussagen geht klar hervor, daß Bassal die ganze Sache selbst inszeniert hat, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und so seinen „Memoiren“ laute Reklame zu machen. Die ganze Sache wurde in einem Häuschen in Verneuil vorbereitet, welches Bassal für sich mietete. Dort wurden die Briefe der „Ritter der Themis“ für die Pariser Blätter und für die Mutter Bassals vorbereitet. Ein gewisser Bouloane, der bereits mehrmals im Gefängnis war, dürfte Bassal lebendig begraben haben. Die Maßnahmen, die getroffen wurden, um Bassal das Atmen zu ermöglichen, waren aber nicht hinreichend, so daß Bassal nicht länger nach seiner „Beerdiigung“ tatsächlich existierte. Bouloane wurde heute abends durch die Pariser Polizei verhört.

Attentat auf den rumänischen Innenminister.

Bukarest, 5. Oktober. Heute nachmittags um 2.30 Uhr gab ein Indivium, das vor dem Palais des Innenministeriums wartete, auf das Automobil, in welchem sich der Minister des Innern Bajda Boevod und sein Kabinettchef befanden, aus einem Revolver einen Schuß ab, der durch die Fenster des Automobils drang, ohne jedoch die darin befindlichen Personen zu treffen. Der Minister und sein Kabinettchef blieben unverletzt. Das Indi-

Das neue Haus des Allgemeinen Angestellten-Verbandes.

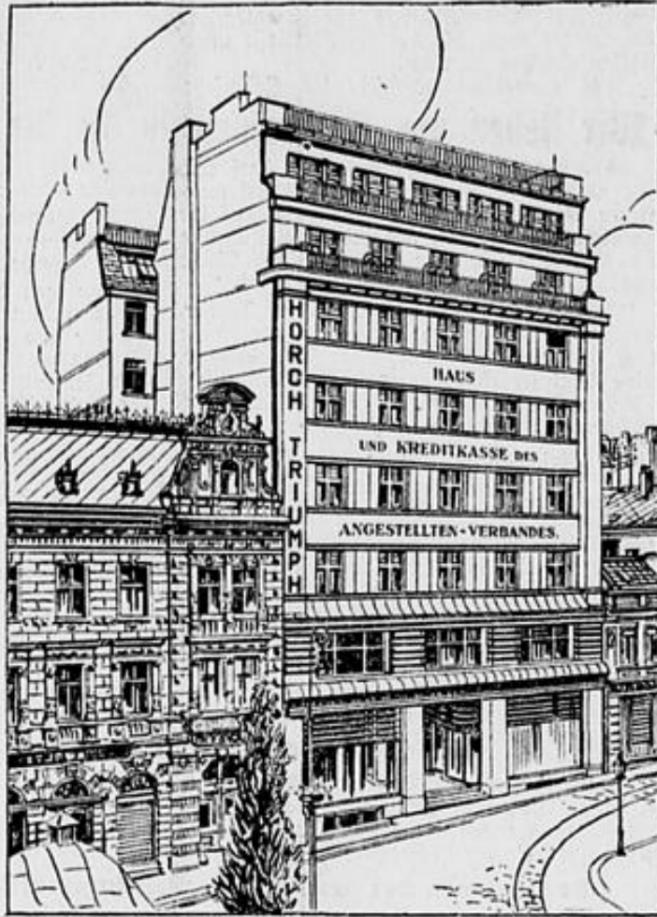
Gleich einem Sinnbilde unserer aufstrebenden freigewerkschaftlichen Angestelltenbewegung erhebt sich im Mittelpunkte der Stadt Reichenberg in nächster Nähe des Rathauses, des Stadttheaters und des Hauptpostamtes der mächtig emporstrebende Neubau des Allgemeinen Angestellten-Verbandes in Reichenberg, Turnerstraße 27, und Liliengasse 8, der im Rahmen einer schlichten internen Eröffnungsfeier am 6. Oktober der Benützung übergeben wird.

Mit diesem schönen und gefälligen Monumentalbau, der dem Verbands- und der ihm angegliederten Spar- und Kreditkassen nunmehr als Heim dient, hat die Emmentwicklung der Organisation einen weithin sichtbaren Ausdruck gefunden.

Der Allgemeine Angestellten-Verband ist heute mit seinen rund 20.000 Mitgliedern, die in 13 Arbeitskreisen mit 240 Ortsgruppen nebst Fachsektionen und Jugendabteilungen von der Verbandszentrale mit acht auswärtigen Geschäftsstellen betreut werden, die Vereinigung aller Angestellten in der Industrie, im Handel, im Verkehrswesen, in Kaufleuten und freien Berufen und die stärkste Organisation der deutschen Angestellten in der Tschechoslowakei. Seine Einrichtungen und Leistungen stellen ihn an die Spitze aller Angestellten-Verbände in der Tschechoslowakei. Sein Verbandsblatt, die „Allgemeine Angestellten-Zeitung“, mit dem Beiblatt „Aus Wirtschaft und Praxis“, erscheint am 1. und 15. eines jeden Monats in einer Auflage von derzeit 20.500 Stück; außerdem erscheint am 1. jedes Monats für die in einer Fachgruppe des Verbandes unter dem Namen „Bund der Vertreter und Reisenden“ zusammengefaßten Berufserwerbenden und Vertreter, ein eigenes Fachblatt unter dem Namen „Vertreter- und Reisenden-Zeitung“.

Der Verband hat eine besonders gut eingerichtete Stellenvermittlung mit Firmenankünften, eine Beratungsstelle für Sozialversicherungsfragen, ebenso eine solche für Erfindern und Patentschutz, gewährt Rechtsankünfte und Rechtschutz und verfügt über ganz besonders

gut ausgebaute Unterstützungseinrichtungen. Diese umfassen die Fürsorge für Stellenlose (Verbandsunterstützung nebst Staatsbeitrag), für Streiks, Ausper-



rungen und Maßregelungen sowie für besondere Notfälle. Beim Ableben von Mitgliedern erhalten deren Angehörige ein Sterbegeld bereits nach einjähriger Mitgliedschaft und nach der Dauer der Mitgliedszeit in steigender Höhe. Weibliche Mitglieder, die wegen der Verbeiratung aus dem Berufe ausscheiden und deshalb nicht mehr weiter Verbandsmitglieder bleiben können, erhalten einen Heiratsaussteuerbeitrag. Eine besondere Unterstüßungsabteilung besteht für invalide Mitglieder, die bisher allein mehr als 5 Millionen Kronen an Unterstüßungen ausgezahlt hat. Außerdem wurde ein besonderer Jubiläumsfonds für Unterstüßungen in ganz außergewöhnlichen Fällen errichtet.

Ein eigenes Kurhaus in Karlsbad („Stadt Berlin“) steht den kurbedürftigen Mit-

viduum, das verhaftet wurde, gab an, Goldenberg zu heißen, lehnte aber alle weiteren Angaben ab. Bei Goldenberg wurden keine Personaldokumente gefunden.

Arbeitertod.

Mähr.-Osterr., 3. Oktober. Beim Bau der elektrischen Zentrale auf der Ignaz-Grube in Mähr.-Osterr.-Marienbergr wurde der 24jährige Arbeiter Johann Basel zwischen Wagen der schmalspurigen Bahn eingeklemmt und so schwer verletzt, daß er bald darauf verschied.

Lotterie der Arbeiterfürsorge. Wie unser Trautenauer Brudersblatt meldet, hat die kleine Lokalorganisation Märzdorf (Bezirk Braunau) in drei Tagen 200 Lose der „Arbeiterfürsorge“ abgesetzt. Dies ist ein nachahmenswertes Beispiel und zeugt von dem Arbeitseifer der Funktionäre und dem Verständnis der Arbeiter dieses kleinen Ortes. Es wäre zu wünschen, daß sich unsere Genossen allerort so warm für diese Einrichtung des Verbandes „Arbeiterfürsorge“ einsetzen, denn neben der Aussicht auf sehr wertvolle Treffer: Haupttreffer ein Stahlhaus (Waldell-Stahlhaus A.G. Prag-Preßburg) im Werte von 100.000 Kronen winken noch eine Küchen- und Zimmereinrichtung oder ein Motorrad, eine Wäscheausstattung oder ein Fahrrad, ein 14tägiger völlig kostenloser Ferienaufenthalt in Abazja (Sin- und Mladfaber mit Inbegriffen) als Treffer und außerdem noch über 6200 andere Gewinne. Dabei hat jeder Funktionär, der sich für diese Sache einsetzt und jeder Genosse und jede Genossin das Bewußtsein, daß er damit beisteuert einen Baustein für unser erstes Arbeiterfürsorge-Heim in der Republik.

Durch Artische getötet. Wie aus Erlau (Ungarn) gemeldet wird, wurde der dortige Wäldermeister Wilhelm Olah in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß er durch drei Artische getötet wurde. Neben der Leiche lag blutüberströmter der Arbeiter eines Reinigungsunternehmens Franz Toth, der bei seinem Verhör angab, daß der Täter auch ihn verletzt hätte. Die ärztliche Untersuchung hat aber ergeben, daß sich Toth selbst mit Blut beklebt hatte und sich seine unbedeutende Stichwunde selbst beigebracht hatte. Toth wurde unter dem Verdachte des Mordes in Haft genommen.

Eine schwere Grubenkatastrophe ereignete sich auf der Giesche-Grube im Niederschacht bei

Kattowitz. Beim Abbau einer neuen Förderstrecke stürzte die Decke ein. Von den Kohlen wurden fünf Leute verschüttet. Nach mehrstündigen Bergungsarbeiten konnten sie geborgen werden. Während drei mit leichteren Verletzungen davonkamen, waren die beiden anderen bereits tot.

Handstreich zweier Räuber in Berlin. Die Berliner Kriminalpolizei wurde gestern abends durch einen Handstreich zweier Räuber in höchste Alarmbereitschaft gesetzt. Die Banditen hatten, mit einem kurz vorher gestohlenen Auto ausgerüstet, in der Nähe des Charlottenburger Rathauses in einem Ladengeschäft einen dreifachen Raubüberfall verübt. Auf der Flucht hatten die Räuber dann zwei Frauen überfahren und lebensgefährlich verletzt. Die Täter sind zwar auf der Flucht gestellt worden, aber dennoch entkommen.

Ende der Meuterei in Canon City. Wie die Blätter aus Canon City im Staate Colorado melden, wurde die Meuterei der Sträflinge im dortigen Gefängnis Freitag abends unterdrückt. Die Führer der Meuterei erwiderten durch Selbstmord, die übrigen ergaben sich. Der Kampf mit den Meuterern, denen es gelungen war, das ganze Gefängnisgebäude zu besetzen, dauerte die ganze gestrige Nacht und fast den ganzen gestrigen Tag. 11 Polizisten und Aufseher wurden getötet. Die Zahl der getöteten Meuterer, die viel höher ist, ist bisher nicht bekannt.

Freispruch im Ehrudimer Prozeß. Der Ehrudimer Vatermordprozeß hat überraschenderweise mit einem Freispruch sämtlicher Angeklagten geendet. Die Geschworenen verneinten mit zwölf Stimmen die Hauptfrage, ob Blasta Frousek den Mord an ihrem Vater begangen habe. Sie bejahten die Frage auf Teilnahme an der Veruntreuung, bejahten aber gleichzeitig auch die Frage auf Sinnverwirrung. Im gleichen Sinne beantworteten sie die Fragen bei den zwei anderen Angeklagten. Der Gerichtshof verkündete darauf den Freispruch. Die Staatsanwaltschaft meldete die Richtigkeitsbeschwerde an. Die Angeklagten wurden auf freien Fuß gesetzt. Die zwei Frauen dankten weinend den Geschworenen.

Zusammenstoß Auto-Eisenbahnzug. Auf dem Strahenübergang in Kilometer 1.4 der Lokalbahnstrecke Kratup-Keratowitz, der nicht mit Schranken versehen ist, stieß am 4. Oktober f. J. um 20 Uhr ein mit Gemüse beladenes Auto-

galebern gegen geringes Entgelt, das nur den Erfah der Selbstauslagen darstellt, zur Verfügung.

In gewerkschaftlicher Hinsicht hat der Verband durch zahlreiche Vertragsabschlüsse, die zum Teil durch Streiks erzwungen werden mußten, die Anerkennung des Kollektivvertrages, die Erkenntnis seines Wesens und seiner Bedeutung in der Angestelltenchaft verankert und die Anerkennung des Verbandes als vollgewichtigen Vertragspartner auch beim wirtschaftlichen Gegner durchzusetzen verstanden. Die Gehaltserhöhungen, die der Verband in seiner bisherigen Tätigkeit für seine Mitglieder zu erzielen vermochte, machen Millionensummen aus. Außer dem materiellen Erfolge konnte der Verband auch solche allgemeine Natur durch Verbesserung verschiedener Schutzbestimmungen und Rechte der Angestellten erzielen.

Die dem Verbands als selbständige Genossenschaft angegliederte Spar- und Kreditkasse wurde im Jahre 1923 nach gründlicher Vorbereitung errichtet, um den Mitgliedern die Gelegenheit zu bieten, ihre Spargelder nicht in fremde Sparkassen, Betriebs Sparkassen u. dgl., sondern in ein eigenes Institut einzulegen und um gleichzeitig bei vollster Sicherung dieser Spareinlagen, die dem eigenen Institute zuziehenden Gelder den Mitgliedern im darfstalle als Darlehen zur Verfügung stellen zu können.

Daß die Mitglieder den Wert dieser Einrichtung bereits zu würdigen wissen, geht aus der bisherigen erfreulichen Entwicklung der Kasse hervor. Bei der Konstituierung zählte sie 265 Genossenschaftler mit 567 Anteilen und einem eingezahlten Genossenschafts-Vermögen von 56.400 K. Bei der Abfassung dieses Berichtes verfügt sie über ein eingezahltes Genossenschafts-Vermögen von 250.000 K., sowie über Reserven von 80.000 K. Die Einlagen betragen derzeit 5.800.000 K.

Wenn sich nun der Verband und die Spar- und Kreditkasse ein neues Heim geschaffen haben, das bei Anpassung an den neuzeitlichen Geschmack jeden Bruch vermeidet und sich als vornehm gegliederter Zweckbau harmonisch in das Stadtbild einfügt, so hat dies nicht nur für den Verband und seine Spar- und Kreditkasse selbst die Bedeutung der dadurch nach außen hin zum Ausdruck gebrachten erfolgreichen Emmentwicklung, sondern ist von gleicher Wichtigkeit auch für die Gesamtbewegung, denn jeder Fortschritt eines einzelnen Gliedes bedeutet auch einen Fortschritt der Gesamtheit. Deshalb haben nicht nur die im Allgemeinen Angestellten-Verband organisierten Angestellten Ursache, an dem Tage, da das neue Haus seiner Benützung übergeben wird, stolz auf das Geleistete zu sein, sondern alle freigewerkschaftlich organisierten Angestellten und Arbeiter können mit Genugtuung dieses Wert als einen sichtbaren Erfolg der gesammelten Kraft der Solidarität und des Zusammengehörigkeitsgefühls betrachten.

Ein Taschendieb im Zug verhaftet. Auf dem Bahnhof in Neudorf wurde ein internationaler Taschen- und Eisenbahndieb, der 51jährige Stephan Kogel, festgenommen. Beim Einsteigen in den Schnellzug stahl er dem Wiener Geschäftsmann Rudolf Baumgarten ein Portefeuille mit 1000 öster. Schilling und verschiedenen Dokumenten. Der Geschäftsmann bemerkte aber sofort den Diebstahl und entriß dem Dieb das Portefeuille. Die Polizei verhaftete Kogel. Man fand bei ihm einen Reisepaß nach allen Staaten Europas und einen Patentschlüssel zur Öffnung von Eisenbahnwagen, der wahrscheinlich dazu dienen sollte, die Reisenden in den Zügen zu berauben.

Vom Standesamt in den Tod. Ein tragisches Schicksal ereichte den 23jährigen Landwirt Friedrich Albrecht und seine jungangeheiratete Frau, als sie auf dem Motorrad vom Standesamt auf der Landstraße von Marburg nach Kassel ihr Heim aufsuchen wollten. In einer Kurve verlor Albrecht, der, obgleich er erst kürzlich den Führerschein erworben hatte, mit einer Geschwindigkeit von 70 Kilometern fuhr, die Gewalt über seine Maschine und sauste in den Straßengraben. Er wurde gegen einen Baum geschleudert und geköpft. Seine Frau starb ebenfalls auf der Stelle.

Den Arbeitskollegen mit der Heugabel zugepficht. Während der Drusharbeiten kam es zwischen den bei dem Landwirt Matthias Wiesbauer in Wallnstorf in Oberösterreich beschäftigten Landarbeitern Karl Kuringer und August Krehhammer zu einem Streit. Kuringer stieß dem Krehhammer eine Heugabel in den Bauch. Krehhammer wurde lebensgefährlich verletzt. Kuringer wurde verhaftet.

Mitteilung aus dem Publikum.

In Trauerfällen ist es für unsere Damen besonders unangenehm, sich für die Trauerkleidung erst die Ware und den Schneider zu besorgen...

Wolgends, vorm. Bantochs Taschenschränke, Winterdienst 1929/30, mit Gültigkeit vom 6. Oktober 1929 bis 14. Mai 1930, ist erschienen.

Der Film.

- Programm der Prager Lichtspielbühnen. Urania (deutsches Kino): „Heiße Jungen“. — „Heimweh“.

Die geperrt gedruckten Filme können empfohlen werden.

Kunst und Willen.

„Weekend im Paradies“, ein Schwank der Firma Arnold & Bach, soll wohl das Kassensück der Kleinen Bühne für das erste Vierteljahr der Saison abgeben.

Heute Eröffnungskonzert: Emil Sauer im neuen schönen Vorksaal um 8 Uhr. Sauer spielt ein neues Programm.

Königin. Samstag (10-2), Hofmannsthal-Freier, 7 Uhr: „Der Schwierige“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: Arbeiter-Vorstellung: „Der arme Donathan“.

Bereinsnachrichten.

„Urania“. Wochenprogramm. Heute, 11 Uhr: „Das heilige Land“, Reiselustspiel in sechs Teilen.

Bran-Urania-Kino. Siegfried Arno, Teddy Bill, Fritz Schulz als „Heiße Jungen“ müssen sich in der großen Berliner Post: „In Werder blühen die Bäume“.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag. Ausflug nach Kofel, heute, Sonntag, Treffpunkt halb 2 Uhr nachmittags.

Bereitet die Arbeiterpresse.

Sport • Spiel • Körperpflege

Die Erziehungsarbeit der Arbeiter-Turn- und Sportvereine.

Die Aufgaben der Arbeiter-Turner und Sportler erschöpfen sich nicht allein darin, die körperliche Ausbildung, die Pflege und Festigung der Gesundheit zu fördern oder freudvolle Stunden zu schaffen.

Er erkennt auch, daß neben den vielen tätigen Stätten der bürgerlichen Bildung und Erziehung (Presse, Buch, Film, Theater, Kirche und Schule) auch im bürgerlichen und „neutralen“ Sport geistige Kräfte regsam sind.

QUALITÄT und QUANTITÄT!

Die Philips Hochleistungs-Endröhre B 443

enthält 5 Elektroden: Anode, Heizfaden und drei Gitter. Diese in Güte unerreichte Röhre gibt eine reine und vollständig lebenswahre Wiedergabe sowie gleichzeitig eine ungeheure Verstärkung.



PHILIPS

B 443

Die Hochleistungs-Endröhre.

Ran bietet der Arbeiter-Sport überhaupt eine natürliche Grundlage für manche unserer Erziehungsbestrebungen. Leibesübungen und sportgemähe Lebensweise ohne Rauschgifte wirken aufmunternd und erfrischend, körperlich und geistig kräftigend.

Um diese Aufgabe mit Erfolg lösen zu können, erklärt sich der Arbeiter-Turn- und Sportverband, Sitz Auffig a. d. Elbe, Bahnhofplatz 1, bereit, mit aller Kraft mitzuhelfen.

Wir dürfen daher diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, sondern müssen alle unsere Kraft einsetzen, um dieses große Werk zu vollbringen!

Schach, das Spiel des Volkes, nicht des Selbstzweckes wegen in die Reihen der Arbeiterschaft tragen und verbreiten, sondern es zu geistiger Ausbildung benützen, um es so zur geistigen Waffe gegen unsere Feinde werden zu lassen.

Die Schachspieler und Schachinteressenten, die an der Gründung einer Schachsektion im Arbeiter-Turn- und Sportverband in der Tschechoslowakei Interesse haben und bereit sind, an diesem großen Werke mitzuhelfen, senden eine Karte an den Arbeiter-Turn- und Sportverband, Auffig, Bahnhofplatz 1, worauf deutlich der Name und die genaue Adresse angegeben ist.

Bereits bestehende Arbeiter-Schachvereine werden ersucht, bei der Einfindung die Anzahl ihrer aktiven Mitglieder bekanntzugeben. Der Arbeiter-Turn- und Sportverband wird dann an alle Einsender Zirkulare ergehen lassen, worin alle notwendigen Vorschläge und Bedingungen enthalten sind.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverband beabsichtigt auch ein eigenes Schachmitteilungsblatt erscheinen zu lassen. Es ist nun unsere Pflicht, diese Absicht des genannten Verbandes zu unterstützen und wird es uns auch gelingen, bald eine, den übrigen in allen Ländern bereits bestehenden Schachverbänden ebenbürtige Schachsektion zu schaffen.

Und nun, Schachgenossen, mit aller Kraft ans Werk!

Für den Schachpartienauschuß des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes: Alois Paß, technischer Leiter, Wenzel Hudeck, Vorsitzender.

An alle Arbeiter-Schachspieler und Schachinteressenten!

Auch in der Tschechoslowakei wird die Zahl der Schachspieler und Schachinteressenten unter der Arbeiterschaft immer größer und ist es bestimmt der Wunsch aller, eine Arbeiter-Schachsektion im Arbeiter-Turn- und Sportverbände mit dem Anschluß an die Arbeiter-Schachinternationale zu gründen.

Herausgeber: Dr. Ludwig Gsch. Chefredakteur: Wilhelm Richter. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Kosa K.-G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag für den Druck verantwortlich: Otto Dösch, Prag. Die Zeitungsmarktenantenteur wurde von der Volk- u. Telegraphenverwaltung mit Erl. Nr. 127.651/VII/27 am 14. Mai 1929 bewilligt.

Für die Jugend

Wintermäntel
Hubertus-Regenmäntel
Mädchenwintermäntel
Blaue Junglingsanzüge und
moderne Winterhüte.

HIRSCH, PRAG,
Zelcna ul. 14.
Schutzmarke. Filiale: Národní tř. 27. Pstetels

BÖHMISCHE UNION-BANK

PRAG.

Telephon-Nr. 220-5-1, 237-4-1, 299-4-1, 305-2-4.
Depeschen: UNIONBANK PRAG.

Aktienkapital Kč 200.000.000.
Reservfonds Kč 187.350.000.

Filialen:

Asch, Bratislava, Braunau, Brünn, Frelwaldau, Friedek i. Schl., Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königshof a. E., Marienbad, Mähr.-Ostrau, M.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönan, Trautenau, Troppau.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des
Konsumvereines SELCHWAREN der Firma
HEGNER & Co., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Co., PILSEN.
SIND DIE ALLERBESTEN!

Arbeiter- Gesundheits-Bibliothek

Das Walfischverfäulen. — Niere und Nahrung. — Die Arterienkrankheit. — Schwere Arbeit des Menschen. — Die Tuberkulose. — Frauenleiden und deren Verhütung. — Krankenpflege im Hause. — Bau und Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers. — Gesundheitspflege des Werdensystems. Verhütung und Heilung des Stotterns. — Wie ernähren und pflegen wir den Säugling. — Das Kleinkind vom 2. bis 6 Lebensjahre. — Das Schulkind. — Geschlechtliche Erziehung in der Familie. — Kinderfürsorge durch die Gemeinde. — Arbeiterjugend und sexuelle Frage. — Sport und Arbeiter. Jedes Heft nur Kč 1.—. Bei Vorauszahlung auch in Briefmarken, erfolgt die Zusendung portofrei.

Volksbuchhandlung
Krem er & Co.,
Teplitz-Schönan
Königstraße 13
direkt gegenüber dem neuen Stadttheater.

Einige Proben aus unserer Volks-Abteilung

Kč 98'- Damen-Kleid „Eduard“ aus Woll-Popelin.	Kč 195'- Damen-Kostüm „Haisid“ in engl. ganz gefüttert.	Kč 195'- Damen-Mantel „Malba“ englisch. bis hinunter auf Seide gearbeitet.
Kč 215'- Damen-Kleid „Ebro“ aus Selden-Lamé, mod. Glockenfaçon.	Kč 285'- Damen-Mantel „Morold“ aus Pfärsch mit großem gerafftem Kragen, bis hinunter auf Seide gearbeitet.	Kč 285'- Damen-Mantel „Marina“ aus Tuch bis hinunter auf Seide gearbeitet.
Kč 395'- Damen-Mantel „Mentor“ aus Tuch, bis hinunter auf Seide gearb. — großer, geraffter Kragen aus Fell (Seal-Elctric, Bibrotte usw.)	Kč 395'- Damen-Mantel „Magda“ aus Modetuch, bis hinunter auf Seide — modernste Glockenfaçon.	Kč 395'- Damen-Mantel „Mix“ aus Tuch, bis hinunter mit Brokat gefüttert. — Kragen, Manchetten u. reiche Verbrämung unten aus Fell-Imitation.
Kč 465'- Damen-Kostüm „Helena“ englisch, gearb. — Kragen u. Manchetten aus Mode-Fell.	Kč 465'- Damen-Mantel „Miloš“ aus Modetuch, bis hinunter auf Seide gearbeitet.	Kč 485'- Damen-Kleid „Emmy“ aus Crêpe-Satin, reich gestickt, moderne Glockenfaçon.
Kč 585'- Damen-Mantel „Merlin“ aus Selden-Pfärsch — mit großem, gerafftem Kragen, auf Seide gearb.	Kč 625'- Damen-Mantel „Marcel“ aus Ia Tuch, bis hinunter auf Seide gearb. — Kragen, Manchetten u. reiche Verbrämung unten aus echtem Fell.	Kč 1450'- Damen-Pelz aus „Seal-Canin“, bis hinunter auf Seide gearbeitet.

Außer den oben angeführten Façons stets reichhaltiges Lager vom billigsten bis zum feinsten Genre.

Erstklassige **EIGENE ERZEUGUNG** nach Pariser u. Wiener Original-Modellen. **SALON-AUSFÜHRUNG** aber billige Preise.

Prag
PŘÍKOPY 27
(Mitte des Grabens)

Auch mittags geöffnet.

Ausschneiden!
Wird nicht wiederholt!

Busch
Gegründet 1886.

„Der Preis sagt Ihnen nicht, ob die Ware billig ist — aber die Ware sagt Ihnen, ob der Preis billig war.“

NUR I. STOCK
erste Stiege rechts

keine Schaufenster

Besichtigung frei.

Aufheben!
Wird nicht wiederholt!

Eisenwerke-Aktiengesellschaft ROTHAU-NEUDEK

Zentraldirektion Prag II., Hybernská 30.

Blechwalzwerke Rothau, Schindwald und Neudek (Böhmen)
Blechwalzwerk Karlschütte der Berg- u. Hüttenwerke-Ges. (Schles.)

Allgemeines Verkaufsbüro:

C. I. Detzold & Co., Prag II.,
Havlíkovo nám. 3.

C. I. Detzold & Co., Wien VI.,
Gumpendorferstraße 15.

Ia. Presshefe

von bester Triebkraft und Haltbarkeit liefert

Presshefeabrik
der Landw. Zuckerfabriks-
Aktien-Gesellschaft,
Mähr. Neustadt-Untčov. 121



Städte- und Staatsbank der Oberlausitz



Kommanditgesellschaft auf Aktien

(Mündelsicheres Bankinstitut unter Gewähr der Sächsischen Staatsbank und der Städte Zittau und Bautzen)

Zittau (Sachsen) Am Markt 24 verzinst Einlagen auf Einlagebüchel bis zu

8%

Größere Beträge bei längerer Belassung nach besonderer Vereinbarung. — **Mündelsicherheit gemäß § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches**

Postscheckkonto Prag Nr. 501.203

Eröffnung von fremden Währungskonten.

Günstige Umwechslung fremder Geldsorten. — Ausführung aller Bankgeschäfte. — Abgabe hochverzinslicher Gold-Pfandbriefe. — Kassastunden Montag bis Freitag 1/9—1/2 1 und 1/2 3—1/2 5 Uhr, Samstag 1/9—1 Uhr.



S. L. Reimann Söhne, Prag

Václavské nám. 47 A.
Telephon 21856 (Serie)

la Stein- u. Braunkohle, Koks, Anthracit, Brennholz.
Waggon-, fuhrn- und sackweise.

